



Wenn Nicolas Fuchsius im Auslandseinsatz ist und in den Krisengebieten dieser Welt hilft, sieht er seine Familie oft wochenlang nicht Foto: THW

„Anerkennung lange vermisst“

Erstmals zeichnet Senat heute **Auslandshelfer** aus. THW-Logistiker Nicolas Fuchsius hat schon vier Einsätze hinter sich

DENIS FENGLER

HAMBURG :: Als der Regen in Uganda nicht mehr aufhörte, weite Landstriche längst unter Wasser standen und die Brunnen im Land mit Kot und Tierexkrementen verunreinigt waren, packte Nicolas Fuchsius zum ersten Mal seine Alukiste für einen der weltweiten Einsätze des Technischen Hilfswerks (THW). 2007 war das. Mit ihren Pumpen und Filteranlagen produzierten die Helfer das lebensnotwendige Nass in den Savannen Zentralafrikas – streng nach der deutschen Trinkwasserverordnung, gelagert in riesigen blauen Kunststoffkissen.

Blau, das ist nicht nur die Farbe, mit der Kinder Wasser zeichnen, in dieser Farbe leuchten auch die Uniformen der Frauen und Männer des THW. SEEWA steht auf einem Aufnäher auf dem Einsatz-Sweater von Fuchsius: Schnell-Einsatz-Einheit Wasser Ausland. Meist in Zehn-Mann-Teams sind die Wasser-aufbereitungsexperten immer dort im Einsatz, wo Trinkwasser akut gefährdet ist, immer auf Weisung des Bundesinnenministeriums, dem das THW untersteht. Innerhalb weniger Stunden können sie sich auf den Weg machen, egal, wohin.

Vier Einsätze hat der 39-jährige Fuchsius nunmehr absolviert. Drei Jahre nach den Überschwemmungen in Uganda half er bei der Trinkwasserproduktion in der von einem massiven Erdbeben zerstörten haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince. In Äthiopien bereitete er und sein Team 2011 Flüchtlingslager auf den Ansturm somalischer Vertriebener vor. Letztes Jahr kehrte er erst zwei Tage vor Heiligabend von den von einem Wirbelsturm getroffenen philippinischen Inseln zurück nach Hamburg.

Es fällt mir deutlich leichter, unseren Wohlstand zu akzeptieren, wenn ich in anderen Ländern helfe.
Krisenhelfer Nicolas Fuchsius

Für seinen kompromisslosen Einsatz wird Fuchsius am heutigen Freitag auf einem Senatsempfang mit der zum ersten Mal verliehenen Auslandsverwendungs-Medaille geehrt. Nicht er allein, Innensenator Michael Neumann (SPD) wird die „Ehrenmedaille zur Würdigung besonderer Verdienste in den Bereichen Sicherheit, Katastrophenschutz und humanitärer Hilfe“ allen Hamburger Helfern im Rathaus überreichen, die im vergangenen Jahr im Ausland Menschen das Leben gerettet oder ihre Lebensbedingungen verbessert haben.

Fuchsius freut sich darüber: „Diese Anerkennung haben wir lange vermisst.“ Es gehe nicht um Orden, sagt er, „sondern darum, wie man wahrgenommen wird. Dass einem jemand dankbar ist, wenn man wochenlang im Ausland hilft.“ Da habe es womöglich ein gewisses Umdenken in der Hamburger Politik gegeben.

Fuchsius ist Logistikfachmann und als solcher auch für den THW im Einsatz. Einer, der die schnellsten Transportwege kennt, der genau weiß, welche Zollpapiere wichtig sind, der für die erfahrenen Techniker, die Elektriker und Rohrleitungsbauer am Einsatzort alles besorgen können muss – auch dort, wo es augenscheinlich nichts gibt. Jedes Team hat einen Logistiker. „Ich kümere mich um die gesamte Materialversorgung, die Nachführung, Rückführung, die Verpflegung. Ich hab auch schon Unterwäsche und Socken auftreiben müssen.“

Bei der Lufthansa Technik, seinem Arbeitgeber in Fuhlsbüttel, war er lange als Projektleiter „für die IT-Systeme der weltweiten Materialversorgung“ mitverantwortlich. Hat ein Flugzeug einen Defekt, wird das Teil heute meist nicht mehr vor Ort repariert, sondern das kaputte Flugzeugteil idealerweise einfach ausgetauscht. Das ist schneller und billiger. Dass die Ersatzteile schnellstmöglich am Flugzeug eintreffen, daran war Fuchsius beteiligt.

Auf den Philippinen etwa mussten die Stempel zwölf verschiedener Zollabteilungen, Verantwortlicher und Behörden eingeholt werden, bis die Ersatzteile und die entsprechenden Transportkisten mit dem Equipment endlich am Flughafen herausgegeben wurden. Eines der ersten Dinge, die er dann besorgte, war ein Grill. „Nichts schmeißt mehr zusammen, als gemeinsam zu kochen und zu essen.“

In Uganda war Fuchsius in Soroti, einer kleinen Kreisstadt, stationiert, während die Techniker in einer Zeltstadt „in der Pampa“ Trinkwasser aufbereiteten. Bei einem Zwischenhalt auf dem Weg zum erdbebenerschütterten Haiti traf er auf einem Flughafen in der Dominikanischen Republik auf eine

deutsche Rettungshubschrauber-Mannschaft. Der Kontakt erwies sich als Glücksfall: Als ein THW-Helfer später einen schweren Beinbruch erlitt, wurde der Mann von genau diesen Piloten aus dem zweiten THW-Camp in Legane herausgeflogen. „Eine Stärke des Logistikers ist seine Kontaktfreudigkeit, was ich mir auch zuschreibe“, sagt Krisenhelfer Fuchsius selbstbewusst.

Kompromisslos ist er nicht nur im Ausland, auch zu seiner Familie. Durch den Einsatz auf den Philippinen im Dezember etwa verpasste er die gesamte Vorweihnachtszeit. „Mein Sohn ist vier, und wir wussten, dass es ihm schwerfallen würde, dass ich vier Wochen weg bin, zumal in dieser Zeit. Dennoch haben wir gesagt, dass er das abkönnen muss. Viele Kinder in den zerstörten philippinischen Städten haben ihre Eltern ganz verloren, die sehen die nie wieder.“ Das müsse sein Sohn können, das sei einfach so.

Er wolle versuchen, die Ehrung durch den Senat an alle Menschen weiterzugeben, die ihn bei seinen Einsätzen unterstützten. Er sehe sich immer als die Eisbergspitze, die man wahrnehme: Toll, der geht in einen Einsatz. Aber es gebe sehr viele Menschen mehr, die man gar nicht sehe, die das aber auch tragen müssten. Angefangen bei seiner Familie, über die Kindergärtnerinnen seines Sohnes und die Lehrerinnen seiner Tochter, die Kollegen im Büro und natürlich den Chef, der ihn für die Einsätze immer wieder freistelle. Nicht zuletzt seine Ärztin, die er zu jeder Tageszeit anrufen könne, sowie die Nachbarn. „Als ich 2010 auf Haiti war, hatten wir enorme Schneemengen in Hamburg. Da hat mein Nachbar vier Wochen den Schnee für uns geschippt und gesagt: Das ist mein Teil der Haiti-Hilfe.“

§ Prozess der Woche

Lektion nach Kiez-Art führt Angeklagten direkt ins Gefängnis

BETTINA MITTELACHER

NEUSTADT :: Im Internet posiert er auf Fotos unter anderem vor antiken Bauwerken. Oder alternativ wild in Action am Boxsack, dann gern mit freiem Oberkörper, auf dem etliche Tätowierungen prangen. „Groß, sportlich, humorvoll und spontan“ wirbt der baumlange, muskelbepackte Kerl für sich im Web. Doch „spontan“ scheint eine sehr nette Umschreibung für das, was Andreas D. (Name geändert) charakterisiert. Manche würden es wohl eher hitzig nennen, ein Mann mit einer extrem kurzen Zündschnur, der Konflikte nicht mit Köpfchen, sondern mit der Faust löst, knallhart und aggressiv. Denn Gewalt, so lautet die Bilanz eines Amtsrichters am Ende eines Prozesses gegen Andreas D., sei „typisch“ für den 35-Jährigen: „Sie zieht sich durch Ihr Leben, seit Sie strafmündig sind.“

Nun ist das Maß voll. Dieses Mal gibt es Gefängnis für den Angeklagten, der mindestens zweimal zu oft zugeschlagen hat: Zwei Jahre und zwei Monate Haft wegen Körperverletzung verhängt das Gericht gegen den Hamburger – und zieht sofort Konsequenzen. Noch im Verhandlungssaal wird der Mann mit dem rasierten Schädel und dem auffälligen Tattoo im Nacken verhaftet. Drei kräftige Polizisten im Raum, vier weitere vor der Tür, etliche andere im Gebäude oder in Bereitschaft vor dem Haus in Mannschaftswagen – für Andreas D., der im Rotlichtviertel zu Hause ist und auch Kontakte zu den Hells Angels haben soll, ist gleich das große Angebot angerückt. Diese imposante Übermacht beeindruckt den sonst so schlagfertigen Hünen. Ohne Gegenwehr lässt der Mann sich abführen.

Diesmal hilft kein Leugnen und kein Verharmlosen. Er muss in Haft

Kleinmütigkeit ist Andreas D. sonst absolut fremd. „Ich bin jetzt seit 14 Jahren Türsteher und Wirtschafter auf dem Kiez. Und ich habe die Erfahrung gemacht, dass eine Ohrfeige die Leute plötzlich wieder normal macht“, lautet im Umgang mit Menschen die Devise des sonst so Selbstbewussten. So hielt er es laut Anklage auch im Juni vergangenen Jahres. Demnach versetzte der 35-Jährige einem Touristen, der mit Bekannten auf einem sogenannten Bierbake im Umfeld der Reeperbahn unterwegs war und Prostituierte vor einem Bordell mit seinem Handy filmte, einen kraftvollen Faustschlag gegen die Wange. Keine zwei Monate später soll er auf dem Kiez einen Passanten erst geschlagen und dann das Opfer, nachdem es zu Boden ging, mindestens viermal gegen den Kopf getreten haben.

Die Schläge räumte der Angeklagte ein. Der Tourist mit dem Handy habe sich, nachdem er ihm eine Lektion nach

seiner Fassung erteilte, „entschuldigt und gelacht“, ist die selbstzufriedene Bilanz des vielfach Vorbestraften. Die Tritte gegen das zweite Opfer bestritt er indes. Der Zeuge allerdings hatte die Szene noch sehr deutlich in Erinnerung. Der Mann, der sich im Milieu auskennt, war an jenem Abend außer sich vor Freude über die Geburt seines Sohnes, schilderte der Zeuge vor Gericht. Etlichen Prostituierten, die sich ihm auf seinem Heimweg in den Weg stellten und ihn bedrängten, wollte er ausweichen, wechselte sogar die Straßenseite. Als eine ihm trotzdem zu nahe kam, schob er sie zur Seite, was sofort Andreas D. auf den Plan rief. Ohne Zögern habe der Wirtschafter zugeschlagen, erinnerte sich das Opfer. „Und plötzlich sprang mir einer in den Rücken.“ Zwei Polizeibeamte, die privat auf dem Kiez unterwegs waren und Zeugen der Attacke wurden, bestätigten die mehrfachen Tritte.



Abendblatt-Gerichtsreporterin Bettina Mittelacher schreibt jede Woche über einen außergewöhnlichen Fall Foto: Andreas Laible

Damit hilft Andreas D. kein Leugnen und kein Verharmlosen. 26 Monate Haft sind nach Überzeugung des Amtsrichters die angemessene Sanktion für einen, der oft genug deutlich demonstriert habe, dass er unbelehrbar sei. Die Tat habe im Rotlichtmilieu stattgefunden, stellt der Richter fest. „Da leben Sie, da sind Sie tätig, dann verhalten Sie Leute. Und Sie kennen sich gut aus mit den Strukturen der Hells Angels.“ Es würden Menschen „aus heiterem Himmel zusammengeschnitten von einem Mann, der das offenbar normal findet“. Der Angeklagte habe von der Justiz immer wieder Chancen bekommen, sich zu bewähren, und doch mit seinen aggressiven Taten weitergemacht. Nun müsse Schluss sein.

Pokerface und verschränkte Arme: Andreas D. scheint von den Worten des Amtsrichters und der Freiheitsstrafe zunächst unbeeindruckt. Als jedoch die Polizisten den Saal betreten und der Richter den Haftbefehl verkündet, weil ein „erheblicher Fluchtanreiz“ bestehe, dämmert D., dass es jetzt bitterer wird. Er sei „für Dinge verurteilt worden, die ich nicht gemacht habe“, protestiert er. „Ist das jetzt wirklich notwendig“, appelliert er an den Richter, als ihm die Hamburger Acht angelegt wird, „Dass Sie mich wie einen Schwermüßigen verhaften? Wo soll ich denn hin?“ Das Schweigen des Amtsrichters ist Antwort genug: in den Knast.

Letzte Hoffnung für besseres Einkaufen in Eilbek

EILBEK :: 30 bis 40 Prozent Leerstand, Wettbüros statt Modeläden, Shisha-Lounges statt Cafés – die Eilbeker Einkaufsmeile liegt darnieder. Ein von der EU gefördertes Projekt zur Ansiedlung neuer und Beratung alteingesessener Unternehmen an der Wandsbeker Chaussee lief Ende 2012 aus. Ein schnelles Anschlussprojekt konnte die Wandsbeker Bezirkspolitik nicht finanzieren. Die Interessengemeinschaft der Geschäftsleute an der rund 1,5 Kilometer langen Meile zwischen Wartenau und U-Bahnhof Wandsbeker Chaussee hat ganze 14 Mitglieder und ist kaum noch handlungsfähig. Jetzt soll ein „dialogorientierter Prozess“ samt Gutachten klären, wie der Meile wieder mehr Leben einzuhauchen ist. 50.000 Euro hat der Finanzausschuss der Bezirksversammlung dafür freigegeben.

Im Dialog mit den Eilbekern und den Geschäftsleuten vor Ort sollen Szenarien für die zukünftige Entwicklung des Stadtteils erarbeitet und in einer Veröffentlichung dokumentiert werden. Das soll helfen, die wichtigen Einflussfaktoren herauszuarbeiten, Prognosen zu ermitteln und Bedarfe abzuschätzen. Ziel soll es nach wie vor sein, die Nahversorgung an der Wandsbeker Chaussee zu erhalten und Handlungsempfehlungen für ihren langfristigen Erhalt vorzuschlagen. Udo Hein, 2. Vorsitzender der IG „Einkaufsmeile Eilbek e.V.“, begrüßt die Maßnahme. Allerdings hält er es auch für möglich, dass die Meile zwischen den großen Zentren Wandsbeker Marktstraße und Einkaufszentrum Hamburger Straße mittelfristig keine Perspektive mehr hat. (axö)

560.000 Euro für neues Hohenhorster Jugendzentrum

RAHLSTEDT :: Es sieht gut aus für den Neubau des Jugendzentrums Get To im Rahlstedter Ortsteil Hohenhorst. Der Jugendhilfe-Ausschuss der Bezirksversammlung Wandsbek bewilligt 560.000 Euro für ein 200 Quadratmeter großes Gebäude. Der alte Jugendclub war an der Potsdamer Straße in ungebauten Garagen untergebracht. Der jetzige Standort in der ehemaligen Quadriga-Geschäftsstelle an der Grunewaldstraße ist zu weit von den Schulen an der Potsdamer und der Charlottenburger Straße entfernt, mit denen die Sozialpädagogen kooperieren.

„Wir sind sehr froh, dass es in Zeiten angespannter Rotstifte noch einmal gelingt, so eine Einrichtung hinzustellen“, sagte Quadriga-Geschäftsführer Manfred Gans. Die Quadriga betreibt das Jugendzentrum. Gans hofft, in zwei Monaten den Bauantrag stellen zu können. Der Neubau soll auf dem Gelände der Schule Potsdamer Straße am Hohenhorster-Park entstehen. Die Schule gibt dafür etwa 1110 Quadratmeter Grund und, wovon 735 Quadratmeter dem Park zugeschlagen werden und 375 Quadratmeter für das Jugendzentrum an den Bezirk gehen. Der Jugendclub soll als eingeschossiges Gebäude mit rechteckiger Grundform und Pultdach gebaut werden. Die 560.000 Euro sind der Kostenrahmen, der nicht überschritten werden darf. Darin enthalten sind die Kosten für den Abriss des leer stehenden Containers neben der Erziehungsberatungsstelle und der Schule Potsdamer Straße. Gans hofft, dass der Neubau im Herbst starten und 2015 fertig sein wird. (axö)

Konrad-Adenauer-Stiftung lobt Preis für junge Wähler aus

ROTHERBAUM :: Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat einen mit 3000 Euro dotierten Wettbewerb für junge Erstwähler ins Leben gerufen. Bis zum 31. März können Teilnehmer ihre eigenen Entwürfe für eine Wahlwerbung zur Bezirksversammlung einreichen. Die Gewinner erhält 1500 Euro, auf den Zweitplatzierten entfallen 1000 Euro und der Drittplatzierte bekommt 500 Euro. Bei der Wahl zu den sieben Bezirksversammlungen, die am 25. Mai stattfindet, dürfen erstmals auch Jugendliche ab 16 Jahren teilnehmen. Mit dem Wettbewerb möchte die Konrad-Adenauer-Stiftung junge Menschen motivieren, ihr neu gewonnenes Wahlrecht auch wahrzunehmen. An



dem Wettbewerb teilnehmen kann jeder zwischen 16 und 20 Jahren. Entweder allein oder in einer Gruppe mit Gleichaltrigen können die Teilnehmer ihre Vorstellung der besten Wahlwerbung für unterschiedliche Medien (etwa Plakat, Flyer, Video) entwerfen. Dabei geht es nicht darum, Werbung für eine bestimmte Partei zu machen, sondern darum, Werbung für das Wählen zu machen. „Denn Du und Deine Altersgenossen sind die Zukunft Eures Bezirks, der Stadt Hamburg und des ganzen Landes“, heißt es in dem Aufruf. Einsendungen an die Konrad-Adenauer-Stiftung Hamburg, Warburgstraße 12, 20354 Hamburg oder per E-Mail: kas-hamburg@kas.de. (sba)

Endlich Investor für leer stehendes Saga-Haus in Bahrenfeld gefunden

BAHRENFELD :: Mit einem verschärften Gesetz geht die Stadt seit 2013 gegen Leerstand vor. Bis zu 50.000 Euro Geldbuße drohen Eigentümern, wenn sie Wohnungen zu lange unvermietet lassen. Doch die städtische Wohnungsgesellschaft Saga selbst gönnt sich gelegentlich reichlich lange Leerstände. So zum Beispiel in Bahrenfeld am Osdorfer Weg 64, wo ein markanter, gelber Wohn- und Gewerkekomplex aus den 20er-Jahren seit gut zwei Jahren komplett leer steht, „obwohl gerade in Altona der Wohnungsmarkt sehr angespannt ist“, wie der Bezirkspolitiker Ingo Lemke (Grüne) sagt. Bis spätestens April soll nach Auskunft der Saga nun ein Kaufvertrag mit einem Investor geschlossen werden. „Wir freuen uns, nun einen geeigneten Käufer gefunden zu haben, der das Ensemble von außen erhalten und Wohnraum schaffen möchte“, so eine Sprecherin. Doch Bezirkspolitiker Lemke bleibt skeptisch: „Ich habe da schon mehrfach nachgefragt, immer hieß es, dass bald ein Käufer gefunden ist.“ (at)



Dieser Saga-Komplex steht seit zwei Jahren leer Foto: Boeddecker